

Sonderdruck aus

Wolfgang Böttcher, Christiane Kerlen, Peter Maats, Oliver Schwab,
Sonja Sheikh (DeGEval-Vorstand) (Hrsg.)

Evaluation in Deutschland und Österreich

Stand und Entwicklungsperspektiven in den Arbeitsfeldern
der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation

Print-ISBN 978-3-8309-3149-2

E-Book-ISBN 978-3-8309-8149-7

© Waxmann Verlag GmbH, 2014
Postfach 8603, 48046 Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bestellung per Fax: 0251 26504-26 oder
telefonisch: 0251 26504-0;
per Internet unter www.waxmann.com/buch3149 oder
per E-Mail: order@waxmann.com

Maria Gutknecht-Gmeiner, Angela Wroblewski

Evaluation von Gender Mainstreaming und Gendern von Evaluation

1. Einleitung

Verständnis von Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming bezeichnet die Strategie, geschlechtsspezifische Disparitäten und Benachteiligungen durch die durchgängige Berücksichtigung der Geschlechterperspektive in allen Politik- und Handlungsfeldern zu beseitigen. Ziel ist die Gleichstellung der Geschlechter. Die Umsetzung dieses Ziels bleibt nicht auf die Durchführung spezifischer Maßnahmen für Frauen beschränkt, sondern erfordert, dass politische Konzepte und Maßnahmen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Situation von Frauen und Männern bereits in der Planungsphase systematisch überprüft und die möglichen Auswirkungen bei der Umsetzung berücksichtigt werden.¹ Gender Mainstreaming als systematische und umfassende Strategie zur Gleichstellung der Geschlechter ist seit 1999² für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union als vertragliche Verpflichtung festgeschrieben.

Aspekte von Gender Mainstreaming in der Evaluation

Gender Mainstreaming ist daher auch in der Evaluation zu verankern. Dabei lassen sich zwei Aspekte des Gender-Mainstreaming-Ansatzes unterscheiden:

- Zum einen meint *Gender Mainstreaming in der Evaluation* eine durchgängig gleichstellungsorientierte Zugangsweise in allen Evaluierungen.
- Zum anderen wird darunter die *Evaluation von Gender-Mainstreaming-Implementationsprozessen und Pilotprojekten* subsumiert.

Die Berücksichtigung der Geschlechterperspektive schließt an ein Verständnis von Gender als soziales Konstrukt an. Der Arbeitskreis Gender Mainstreaming in der DeGEval vertritt ein differenziertes Konzept von Gender, das die Vielfalt von Männern und Frauen berücksichtigt. Gender bezieht sich nicht auf vermeintlich homogene Genusgruppen, sondern wird im Sinne der Intersektionalität als mit weiteren Struk-

1 Europäische Kommission (1996): Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politische Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft [Komm(1996)67endg.].
2 Ratifizierung des Vertrags von Amsterdam.

turkategorien (wie z.B. Alter, sozioökonomischer Status oder ethnischer Hintergrund) verwoben betrachtet.

Der Gender-Mainstreaming-Ansatz subsumiert in dieser Definition sämtliche gleichstellungsorientierte Praktiken in der Evaluation sowie ein feministisches Evaluationsverständnis.³ Er geht davon aus, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt, sondern dass in allen sozialen Situationen Geschlecht eine Rolle spielt. Voraussetzung für Gender Mainstreaming in der Evaluation ist die Identifikation der inhärenten Genderdimension von Evaluationsgegenständen. Darunter werden geschlechtsspezifische Unterschiede in Zugang zum und Teilhabe am Evaluationsgegenstand sowie die geschlechterdifferenzierte Wirkung des Evaluationsgegenstandes verstanden, die durch vorherrschende gesellschaftliche Machtverhältnisse, Strukturen, Werte, Normen und Rollenbilder bedingt sind.

Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Evaluation

Gender Mainstreaming von Evaluationen bedeutet, Daten geschlechtsdifferenziert zu erheben und auszuwerten, Kontext und Ergebnisse systematisch auf mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede hin zu untersuchen und die Bewertung der Programmwirkungen in gleichstellungsorientierter Perspektive vorzunehmen. Dies erfordert entweder die Weiterentwicklung bestehender qualitativer und quantitativer Datengrundlagen und Indikatorensysteme oder die Erhebung spezifischer Primärdaten sowie die spezifische Reflexion der methodischen Vorgangsweise. Dabei ist auch der Blick auf die Organisationsstruktur und die Handlungsabläufe eines Handlungsfeldes zu legen.

Für gleichstellungsorientierte Evaluationen ist die Erhebung und Darstellung des Status quo geschlechtsspezifischer Disparitäten Voraussetzung, darf sich darin jedoch nicht erschöpfen: „Sex-counting“ ist nur ein erster Schritt, für Gender Mainstreaming in der Evaluation braucht es zusätzliche Analysen, die über die Repräsentation der Geschlechter hinausgehen.

2. Historische Entwicklung der Evaluation von Gender Mainstreaming

Die Wurzeln von Gender Mainstreaming liegen in der zweiten Frauenbewegung der 1960er/70er Jahre und der Frauenforschung/feministischen Forschung bzw. ab den 1980er/90er Jahren auch der Genderforschung. Ebenso hat sich die Evaluation von Gender Mainstreaming aus der Evaluation frauenfördernder Maßnahmen und der Frauen- und Geschlechterforschung weiterentwickelt, aus der theoretische Ansätze und Analysemodelle übernommen wurden, um Genderfragen in Evaluationen angemessen berücksichtigen zu können. Vorreiter dabei waren internationale Organisationen wie die UNO, die Gender seit den 1980er Jahren zunehmend als Thema pro-

3 Dazu gehören z.B. auch gleichstellungsorientierte und feministische Ansätze in der Evaluation von Entwicklungszusammenarbeit (*development evaluation*) wie sie in Bamberger & Podems, 2002; Podems, 2010 und Espinosa, 2013 vorgestellt und diskutiert werden. Zum Genderfokus in diesem Evaluationsfeld siehe auch den Abschnitt „Historische Entwicklung“.

pagierten. Der Fokus lag zunächst auf der Berücksichtigung von Frauen in der Entwicklungshilfe, woraus sich ein integrierter Ansatz für den Einbezug des Faktors Geschlecht in die Planung, Durchführung und Evaluation von Maßnahmen entwickelte. Der „Gender and Development“-Ansatz in der Evaluation von Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigt nicht nur geschlechtsspezifische Bedürfnisse, sondern auch systemische und strukturelle Disparitäten und Fragen von Macht im Geschlechterverhältnis.

In der Europäischen Union begann die Implementierung von Gender Mainstreaming ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und führte schließlich zur Übernahme der Strategie in das Primärrecht der EU (s.o.). Damit besteht seit etwa 15 Jahren für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union eine Verpflichtung, Gender Mainstreaming in allen Politikbereichen umzusetzen und in der Evaluation von EU-kofinanzierten Maßnahmen und Programmen zu berücksichtigen. Diese Vorgabe der EU löste Ende der 1990er Jahre einen Boom an Evaluation aus, die sich auch mit Gender Mainstreaming befassen mussten, jedoch keine einheitlichen Standards aufwiesen und im Hinblick auf die Interpretation von Gender Mainstreaming stark divergierten. Die Entwicklung der letzten 15 Jahre führte zu einem differenzierten Bild von Evaluation, das mit Gender Mainstreaming in Verbindung gebracht wird.

3. Aktueller Stand der Evaluation von Gender Mainstreaming

Seit der Jahrtausendwende wurde in Deutschland und Österreich eine Reihe von Evaluationen von Gender Mainstreaming Pilotprojekten und der Implementation von Gender Mainstreaming in Organisationen durchgeführt. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Vorgabe in den EU Strukturfondsprogrammen, dass bei der Evaluation von EU-kofinanzierten Maßnahmen Gender Mainstreaming verpflichtend zu berücksichtigen sei. D.h. es wurde versucht, Gleichstellung als eine standardmäßig zu evaluierende Dimension in die Evaluation von Maßnahmen oder Programmen zu integrieren. Mit der Zeit wurden einzelne Instrumente des Gender Mainstreamings weiterentwickelt und verstärkt eingesetzt, wie z.B. *Gender Impact Assessment* und *Gender Budgeting*, d.h. die Evaluationsfragestellungen verschoben sich immer mehr von der Implementation hin zur Wirkung.

Evaluation von Gender Mainstreaming

Evaluationen von Gender Mainstreaming Pilotprojekten oder die Evaluation von Gender Mainstreaming in Organisationen fokussieren meistens auf die Implementation und werden begleitend durchgeführt. In methodischer Hinsicht dominieren qualitative Zugänge, die gegebenenfalls durch die Analyse verfügbarer quantitativer Daten ergänzt werden. Die Evaluation von Pilotprojekten erfolgt zumeist durch externe Evaluator/inn/en, die Evaluation der Implementation von Gender Mainstreaming in Organisationen wird häufig intern mit Unterstützung externer Expert/inn/en durchgeführt (siehe allgemein Wroblewski et al., 2007 oder für die Österreichische Bundesverwaltung Matkovits et al., 2010).

Bei der Evaluation von Gender Mainstreaming geht es primär darum, inwieweit durch die gesetzten Interventionen Gleichstellung vorangetrieben werden konnte, z.B. durch Aufbau von Genderkompetenz, verstärkte Verankerung von Gleichstellungszielen in der Organisation oder eine Veränderung von bisherigen Praktiken (z.B. Förderstrategien). Frey et al. (2007) evaluierten die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Europäischen Strukturfonds für regionale Entwicklung (EFRE) Ziel 2 in Bremen, wobei die konzeptionelle Ebene, die Umsetzung und Wirkung von Maßnahmen anhand von Massendaten und Fallstudien analysiert wurden. Das Österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur beauftragte 2009 die Evaluation eines Programmes, in dessen Rahmen Gender Mainstreaming Pilotprojekte an 24 Schulen gefördert wurden. Kern der Evaluation bildeten Fallstudien an ausgewählten Schulstandorten, um die Umsetzung der Pilotprojekte und dadurch ausgelöste nachhaltige Veränderungen qualitativ zu erfassen (Wroblewski & Paseka, 2009). Beispiele für die Evaluation von umfassenden Gender Mainstreaming Implementationsprozessen in Institutionen sind u.a. die Analyse der Verankerung von Gender Mainstreaming an Pädagogischen Akademien (Paseka, 2008) oder die Analyse der Implementierung von Gender Mainstreaming im Arbeitsmarktservice Österreich (Leitner, 2007).

Gender Impact Assessment

Im Rahmen eines Gender Impact Assessment werden geplante Vorhaben ex ante auf mögliche geschlechtsbezogene Wirkungen untersucht. Dadurch soll sichergestellt werden, dass geplante Vorhaben bestehende Ungleichheiten nicht fortschreiben, sondern auf die Förderung der Gleichstellung ausgerichtet sind. Gender Impact Assessment stellt also eine Form von ex ante-Evaluierung geplanter Interventionen im Hinblick auf Gleichstellungszielsetzungen dar und ist im Idealfall standardmäßig in Planungsprozessen verankert.

Die EU sieht eine Bewertung der geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Politiken, Programmen bzw. Maßnahmen verpflichtend vor (EK, 1998), so z.B. auch in den Strukturfondsprogrammen. Daher spielt Gender Impact Assessment bei arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Programmen, im Bereich der Innovations- und Forschungspolitik sowie in der Regionalentwicklung eine besondere Rolle. Konkret wurden eine Reihe von Leitfäden zur Unterstützung der Umsetzung von Gender Impact Assessments entwickelt, so beispielsweise für die Jugendsozialarbeit (BAG EJSA, 2002), für den arbeitsmarktpolitischen Kontext (TEPGM_Plattform, 2004) oder für den universitären Kontext (Eckstein, 2006). Bislang liegen kaum Evaluierungen der Umsetzung von Gender Impact Assessments vor. Eine Ausnahme bilden hierbei die Evaluation des Einsatzes von Gender Impact Assessment in der niederländischen Arbeitsmarktpolitik (Roggebrand & Verloo, 2006) und die Evaluation des Gender Impact Assessment in der angewandten Umweltforschung Bremen (Weller et al., 2003).

Gender Budgeting

Laut Europäischem Rat (2003) ist Gender Budgeting eine Anwendung von Gender Mainstreaming im Haushaltsprozess. Ziel von Gender Budgeting ist es, die geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Budgetentscheidungen sowohl einnahmenseitig (Steuern, Abgaben etc.) als auch ausgabenseitig (Förderungen, Mittelzuteilung etc.) sichtbar zu machen. Durch Gender Budgeting sollen die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern systematisch in die Budgetgebarung einbezogen werden. Ziel ist es, durch eine Veränderung der Haushaltsführung eine gerechte Verteilung der finanziellen Mittel zwischen den Geschlechtern herzustellen. Gender Budgeting ist somit das finanzpolitische Instrumentarium der gleichstellungspolitischen Strategie des Gender Mainstreaming. In Österreich ist Gender Budgeting verfassungsrechtlich verankert⁴ und eng mit der Haushaltsrechtsreform („Wirkungsorientierte Haushaltsführung“), die ab 2009 in Etappen in Kraft trat, verbunden.

In den letzten Jahren wurden eine Reihe von Leitfäden zur Umsetzung von Gender Budgeting in unterschiedlichen Kontexten entwickelt (z.B. Bergmann et al., 2004; Fischer & Gatterbauer, 2010; Buchinger et al., 2008 für die Landesebene; Jauk & Kronberger, 2012 für die Gemeindeebene; Schaffer et al., 2009 für Forschungs- und Technologieprogramme) und zahlreiche Pilotprojekte zur Umsetzung von Gender Budgeting durchgeführt (BKA, 2007). Als Beispiel für die laufende Umsetzung des Gender Budgetings wird auch auf die durch den ESF in Deutschland geförderten Maßnahmen verwiesen, für die für nunmehr drei Förderjahre Gender Budgeting-Berichte erstellt wurden (vgl. für das Förderjahr 2012 Frey & Savioli, 2013).

Bislang liegen jedoch kaum Evaluationen zur Umsetzung von Gender Budgeting vor. Eine Ausnahme bildet die Evaluation des Genderbudgetziels im Arbeitsmarktservice Österreich, das vorsieht, dass 50 % der Gelder für aktive Arbeitsmarktpolitik und 50 % der Teilnahmen auf Frauen entfallen. Ziel der Evaluation (Lutz et al., 2013) war die Analyse der Akzeptanz, Umsetzung und Wirkung des Genderbudgetziels. Dafür wurden qualitative methodische Zugänge (Fallstudien, Expert/inn/eninterviews und Dokumentenanalysen) mit quantitativen Zugängen (Analyse der Mittelverwendung, Zielgruppenerreichung und Maßnahmenstruktur auf Basis administrativer Daten) kombiniert.

Durchgängiges Gendern von Evaluationen

Ziel von Gender Mainstreaming ist die durchgängige Berücksichtigung von Gender-Aspekten in allen Evaluationen, d.h. die Integration einer Geschlechterperspektive als Querschnittsdimension in alle Erhebungs- und Analyseschritte sowie in die Berichterstattung. Trotz der prinzipiellen Verpflichtung ist diese Zielsetzung noch lange nicht realisiert.

Eine im Frühjahr 2012 durchgeführte Befragung des Arbeitskreis Gender Mainstreaming unter den Sprecher/inne/n der Arbeitskreise liefert Hinweise darauf, inwieweit

4 Art 51 Abs. 8 B-VG 2013: Bei der Haushaltsführung des Bundes sind die Grundsätze der Wirkungsorientierung insbesondere auch unter Berücksichtigung des Ziels der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern [...] zu beachten.

Gender Mainstreaming in Evaluationen verankert ist:⁵ 44 % der Befragten halten Gender Mainstreaming für ein sehr oder eher wichtiges Thema in ihrem Evaluationsfeld. Zwei Drittel der Befragten meinen, dass Gender-Aspekte in Evaluationen in ihrem Feld berücksichtigt werden. Dies wird in unterschiedlicher Form wahrgenommen: Am häufigsten wird die Verwendung einer geschlechtsneutralen Sprache genannt sowie die durchgängige Differenzierung zwischen Frauen und Männern bei der Darstellung der Ergebnisse.

Den relativ geringen Stellenwert von Gender Mainstreaming bzw. von Gender-Aspekten in der Evaluation zeigt eine Metaanalyse der Halbzeitbewertungen des EU Strukturfondsprogramms zur ländlichen Regionalentwicklung (LEADER) in 14 deutschen Bundesländern (Wotha & Krefsmann, 2013). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch eine exemplarische Analyse der Paper-Einreichungen für die DeGEval Jahrestagung 2012: Es wurde nur in einem einzigen Abstract explizit auf Gender-Aspekte eingegangen (hierbei handelte es sich um eine Einreichung für den AK Gender Mainstreaming), in den meisten anderen Abstracts wird Gender bzw. werden Frauen/Männer, Mädchen/Buben nicht erwähnt, selbst wenn der Evaluationsgegenstand einen klaren Gender-Bezug aufweist (wie im Fall z.B. von Berufsorientierungsmaßnahmen oder einer Frauenfördermaßnahme). In der (besseren) durchgängigen und standardmäßigen Verankerung und Operationalisierung von Gender Mainstreaming in Evaluationen liegen auch in der Zukunft die zentralen Herausforderungen, eine durchgängige Berücksichtigung von Gender in den Standards für Evaluation wird daher angestrebt (s.u.).

4. Gender Mainstreaming als Querschnittsmaterie in der DeGEval

Gender Mainstreaming betrifft als Querschnittsmaterie sämtliche Evaluationsfelder und Stakeholder; Menschen, die sich mit Gender Mainstreaming in der Evaluation befassen, lassen sich nicht einer speziellen Gruppe zuordnen, sie sind Evaluierende, Auftraggebende und Evaluerte und kommen aus vielen verschiedenen Disziplinen. Die tatsächliche Berücksichtigung von Gender Mainstreaming in den Evaluationsfeldern ist jedoch nur punktuell bekannt bzw. aufgearbeitet. Eine zusätzliche Komplexität in der Bewertung der Umsetzung von Gender Mainstreaming ergibt sich durch die z.T. unterschiedliche Lage in Deutschland und Österreich. Eine detaillierte Aufarbeitung dieser Fragestellung würde Ressourcen benötigen, die dem Arbeitskreis bislang nicht zur Verfügung standen.

Forschung zur Handhabung von Gender Mainstreaming in Evaluationen in den verschiedenen Feldern sowie Untersuchungen zu feldspezifischen und gemeinsamen Herausforderungen und erfolgreiche Herangehensweisen, würden zu einem besseren Verständnis und einer gesteigerten erfolgreichen Praxis von Gender Mainstreaming in Evaluationen führen.

5 Die Befragung der Sprecher/innen der Arbeitskreise erfolgte online im April/Mai 2012. Der Fragebogen wurde von Brigitte Wotha, Maria Gutknecht-Gmeiner und Angela Wroblewski entwickelt. Insgesamt haben sich 16 Personen aus 14 Arbeitskreisen an der Umfrage beteiligt.

Berücksichtigung einer Genderperspektive in den Standards der DeGEval

Die durchgängige Berücksichtigung einer Genderperspektive in Evaluationen stellt aus Sicht des Arbeitskreises ein wichtiges Qualitätskriterium von Evaluationen dar. Zentrale Kriterien für die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming in Evaluationen sind (AK GM, 2013; Gutknecht-Gmeiner et al., 2013):

- Die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache, die oft in der Praxis als Nachweis der Berücksichtigung von Gender Mainstreaming angeführt wird, stellt lediglich eine – wenn auch wichtige – Voraussetzung dar, besagt aber noch nichts über die tatsächliche Umsetzung von Gender Mainstreaming.
- Als grundlegende Anforderung gelten die Identifikation der Genderdimension des Evaluationsgegenstandes und die Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Unterschieden im Evaluationsdesign. Dazu bedarf es vorab einer Konzept- und Stakeholder-Analyse, die die Beteiligung und Betroffenheit nach Geschlecht in den Blick nimmt.
- Es müssen zugrunde liegende Werte hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Geschlechterverhältnis reflektiert werden, Bewertungsmaßstäbe müssen transparent sein und auf die Genderdimensionen Bezug nehmen. Statt des Postulats einer völligen Unparteilichkeit und größtmöglichen Distanz zum Evaluationsgegenstand wird auf Transparenz und Reflexion der Rolle der Evaluator/inn/en gesetzt.
- Während der Evaluation wird durchgängig in allen Erhebungs- und Auswertungsschritten sowie in der Berichterlegung nach Geschlecht differenziert, wobei Daten je nach Evaluationsgegenstand weiter disaggregiert werden müssen, um der Vielfalt innerhalb der Genusgruppen gerecht zu werden. Evaluationsverfahren müssen so ausgewählt werden, dass durch sie die Genderdimension in der Evaluation adäquat bearbeitet werden kann.

5. Zukünftige Entwicklungslinien und Herausforderungen für die Evaluation von Gender Mainstreaming

Methodische Herausforderungen

Der Anspruch, eine Geschlechterperspektive durchgängig in der Evaluation zu berücksichtigen, führt Evaluator/inn/en häufig an methodische Grenzen. Auch wenn in den meisten Datengrundlagen mittlerweile Geschlecht selbstverständlich miterfasst wird, sind durch die Datengrundlagen die Lebensrealitäten von Frauen und Männern zumeist nicht adäquat abgebildet. Es gilt also im Rahmen der Evaluation, Datengrundlagen kritisch auf ihre Aussagekraft für Gleichstellungsfragen zu hinterfragen, diese zu ergänzen und gegebenenfalls spezifische Gender-Indikatoren zu entwickeln.

Des Weiteren sind Gleichstellungsziele oft auf einer sehr abstrakten Ebene formuliert, die dann auch breite politische und gesellschaftliche Zustimmung findet, weil damit der tatsächliche Veränderungsbedarf nicht angesprochen wird. Erst ein weiteres Herunterbrechen der allgemeinen Ziele macht es möglich, die tatsächlichen

geschlechtsspezifischen Differenzen aufzuzeigen und einen Handlungsbedarf abzuleiten. Diese Operationalisierung erfolgt in vielen Programmen entweder nicht oder nur in geringem Ausmaß; wenn es sie gibt, werden sie oft den komplexen Phänomenen nicht gerecht und lassen eine auf gesellschaftliche Veränderung abzielende Gleichstellungsorientierung vermissen. Es obliegt daher in der Regel den Evaluator/inn/en, Programme im Sinne des Gender Mainstreaming evaluierbar zu machen.

Genderkompetenz von Auftraggebenden und Evaluator/inn/en

Die zentralen Herausforderungen für die Integration einer Genderperspektive in die Evaluation stellen jedoch der geringe Sensibilitätsgrad für deren Notwendigkeit wie auch die hohen Anforderungen an die Genderkompetenz von Evaluator/inn/en dar: Auftraggebende müssen Gender Mainstreaming unterstützen, explizit beauftragen und Ressourcen dafür bereitstellen. Nur dann kann auch davon ausgegangen werden, dass es das Bewusstsein und den Willen zur Nutzung der Evaluationsergebnisse gibt. Dies würde erfordern, dass Gender Mainstreaming bereits in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen integriert ist. Auf der Seite der Evaluierenden braucht es Gender-Bewusstsein und Gender-Know-how. Letzteres umfasst feldspezifisches Gender-Wissen sowie eine gendersensible Herangehensweise einschließlich eines geeigneten Methodenrepertoires, das von der Nähe zum Evaluationsgegenstand geprägt ist und daher stark auf qualitative Forschungsmethoden abstellt.

Herausforderungen durch die Entwicklung des Feldes

Die Bedeutung von Gender Mainstreaming in Gesellschaft und Politik und damit auch in der Evaluation ist Schwankungen unterworfen. Nach einer Schwerpunktsetzung auf Gender Mainstreaming Ende der 1990er/Anfang der 2000er Jahre, ist nun seit einigen Jahren ein Abflauen des politischen Interesses zu beobachten. Geschlechterdisparitäten bestehen jedoch nach wie vor, d.h. die zentralen gleichstellungspolitischen Zielsetzungen sind noch nicht erfüllt und es gibt nach wie vor Bedarf an gleichstellungsfördernden Maßnahmen.

Die momentan abnehmende Bedeutung von Gender Mainstreaming in vielen Handlungsfeldern hat mit einem neoliberalen Politikverständnis zu tun (siehe z.B. Espinosa, 2013, S. 171f.), zusätzlich aber auch mit Problemen in der Umsetzung von Gender Mainstreaming: Die Radikalität des Gender Mainstreaming Ansatzes wurde in den letzten 10 bis 15 Jahren oftmals durch mangelnde Operationalisierung von allgemeinen Gleichstellungszielen und eine unzureichende Datenbasis (die oft nur ein simples Sex-Counting umfasste und keinerlei differenzierte Analysen ermöglichte) konterkariert. Diese Probleme wurden auch in Evaluationen sichtbar, wo Gender-Analysen die eigentlichen Geschlechterverhältnisse nicht in Frage stellten und damit den Anspruch einer Gleichstellungsorientierung nicht einlösten.⁶ Evaluator/inn/en, die dies

6 Vgl. die vergleichende Analyse von feministischen vs. „Gender“-Evaluationen von Podems, 2010, die Gender-Analysen in der gegenwärtigeren Praxis als eher zahnloses Instrument beschreibt.

versuchten bzw. versuchen, stoßen dabei oft auf Unverständnis und Widerstände seitens der Auftraggebenden und anderer Stakeholder, die Gender-Anforderungen formal abwickeln und die dahinterliegenden Praktiken und Strukturen nicht hinterfragen wollen. Auch die Unterscheidung von Moser (1993) zwischen „praktischen“ und „strategischen“ Gender-Interessen ist nach wie vor hoch relevant. Forderungen aus praktischen Gender-Interessen bauen auf bestehenden gesellschaftlichen Geschlechterrollen und -beziehungen auf und sind deshalb „akzeptabler“, strategische Forderungen wollen diese verändern und gelten daher oft als überzogen oder nicht machbar.

Eine weitere Herausforderung ergibt sich dadurch, dass vielerorts Gender Mainstreaming durch Diversity-Konzepte abgelöst wird, die die Berücksichtigung von Vielfalt oft nicht politisch transformativ, sondern eher instrumentell verstehen (Krell, 2009): das Eingehen auf Vielfalt führt zu einem (oft) ökonomisch argumentierten Nutzen. Außerdem werden in Diversity-Konzepten bisweilen Zielgruppen nicht differenziert betrachtet, d.h. es wird auf verschiedene Zielgruppen eingegangen, wie z.B. Frauen, Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Personen mit Migrationshintergrund, ältere Arbeitnehmer/innen etc., ohne dass mehrfache Zugehörigkeiten und Betroffenheiten adäquat berücksichtigt werden. Es besteht dadurch auch die Gefahr, dass das Geschlecht als eines von vielen Merkmalen in der Analyse untergeht. Gender Mainstreaming als intersektional verstandenes Konzept ist aus der Sicht des Arbeitskreises besser geeignet, um relevante Differenzierungen zu erkennen.

Die integrierte Berücksichtigung von Gendergerechtigkeit und Gleichstellungsorientierung bleibt jedoch ein unabdingbares Merkmal qualitativ hochwertiger Evaluationen. Es sind Gendersensibilität und Gleichstellung auch im internationalen Diskurs und in den Aktionsfeldern internationaler Organisationen (UNO, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit) ein Thema. So besteht innerhalb der American Evaluation Association seit längerem eine „feministische thematische Interessensgruppe“ („feminist topical interest group“) und auch in der European Evaluation Society hat sich eine Arbeitsgruppe zu Gender und Evaluation formiert. Seit einigen Jahren fördern die UNO und EvalPartners den Aufbau von einschlägigem Wissen und Evaluationskapazitäten durch Publikationen und Weiterbildungen im Bereich „equity-focused evaluations“. Die Gleichstellung von Frauen und Männern wird dabei als integraler Bestandteil der Menschenrechte angesehen.

Literatur

- AK GM. (2013). *Input des AK Gender Mainstreaming zur Diskussion und Überarbeitung der Standards für Evaluation der DeGEval („DeGEval-Standards“)*. Unveröffentlichtes Papier, März 2013.
- Bamberger, M. & Podems, D. R. (2002). Feminist Evaluation in the International Development Context. *New Directions for Evaluation* 96, 83–96.
- Bergmann, N., Gubitzer, L., Klatzer, E., Klawatsch-Treitl, E. & Neumayr, M. (2004). *Gender Budgeting. Handbuch zur Umsetzung geschlechtergerechter Budgetgestaltung*, Wien: Beigewum. Verfügbar unter: http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/200408_genderbudgeting_handbuch.pdf [28.02.2014].

- Buchinger, B., Gschwandtner, U., Schaffer, N. & Woitech, B. (2008). Gender Budget Analyse. Leitfaden für bewirtschaftende Stellen der Landesverwaltung Oberösterreich, Linz. Verfügbar unter: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/SID-D0CFE950-D600B1C5/ooe/GBA_Leitfaden_Langfassung.pdf [28.02.2014].
- Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit [BAG EJSa]. (2002). Leitfaden zur Umsetzung von Gender Mainstreaming bei der Entwicklung, Durchführung und Evaluierung von Projekten, Stuttgart/Frankfurt. Verfügbar unter: http://www.bagejsa.de/fileadmin/user_upload/dokumente/pdf/Leitfaden_GM_Projekte_20_10_02.pdf [28.02.2014].
- Eckstein, K. (2006). Gender Impact Assessment. Studie im Auftrag des BM: BWK, Universität Graz. Verfügbar unter: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/gm_endbericht_univ_graz_01.pdf [28.02.2014].
- Espinosa, J. (2013). Moving towards Gender-Sensitive Evaluation? Practices and Challenges in International-Development Evaluation. *Evaluation*, 19(2), 171–182.
- Europäische Kommission (1998). Leitfaden zur Bewertung geschlechtsspezifischer Auswirkungen, Generaldirektion Beschäftigung, Arbeitsbeziehungen und soziale Angelegenheiten, Luxemburg.
- Europäischer Rat (2003). Entschließung des Europäischen Parlaments zu „Gender Budgeting“ – Aufstellung öffentlicher Haushalte unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten (2002/2198(INI)). Verfügbar unter: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+TA+P5-TA-2003-0323+0+DOC+PDF+V0//DE> [28.02.2014].
- Fischer, M. & Gatterbauer, M. (2010). Gender Budgeting – Ein Leitfaden zur Umsetzung der Haushaltsrechtsreform, Working Paper 2/2010, Bundesministerium für Finanzen, Wien. Verfügbar unter: https://www.bmf.gv.at/budget/haushaltsrechtsreform/Worling-Paper_Gender_Budgeting.pdf?3vtfko [28.02.2014].
- Frey, R., Claus, T., Pimminger, I. & Ahrens, P. (2007). Externe Analyse und Beratung zur Ziel 2-Umsetzung im Lande Bremen unter dem Fokus Gender Mainstreaming, Studie im Auftrag des Senators für Wirtschaft und Häfen der Freien Hansestadt Bremen, Berlin/Magdeburg. Verfügbar unter: http://www.efre-bremen.de/sixcms/media.php/13/Endbericht_Gender_Mainstreaming.4140.pdf [28.02.2014].
- Frey, R. & Savioloi, B. (2013). Gender Budgeting im ESF-Bund. Bericht über das Förderjahr 2012, Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin. Verfügbar unter: http://www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/Downloads/Aktuelles/gender-budgeting-bericht-2012_agentur_gleichstellung_esf.pdf [28.02.2014].
- Gutknecht-Gmeiner, M., Wotha, B. & Wroblewski, A. (2013). Considering Gender. Qualitätsvolle Evaluierung durch Einbeziehung der Geschlechterperspektive in Evaluationen. *Zeitschrift für Evaluation*, 12(2), 349–352.
- Jauk, V. & Kronberger, S. (2012). Gender Budgeting im Gemeindehaushalt. Nutzen, Theorie und Praxis, *Schriftenreihe Recht & Finanzen für Gemeinden 03/2012*, Wien. Verfügbar unter: http://www.imag-gendermainstreaming.at/cms/imag/attachments/8/4/2/CH0136/CMS1357654471873/gender_budgeting_im_gemeindehaushalt.pdf [28.02.2014].
- Krell, G. (2009). Gender und Diversity: Eine ‚Vernunftfehe‘ – Plädoyer für vielfältige Verbindungen. In S. Andresen, M. Koreuber & D. Lüdke, (Hrsg.), *Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar?* (S. 133–153). Wiesbaden: VS Verlag.
- Leitner, A. (2007). *Frauenförderung im Wandel. Gender Mainstreaming in der österreichischen Arbeitsmarktpolitik*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

- Lutz, H., Schratzenstaller, M., Leitner, A. & Laimer, A. (2013). 50 % des Budgets der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Frauen. Implementierung, Umsetzung und Wirkung des Genderbudgetziels, Studie im Auftrag des BMASK, Wien.
- Matkovis, S., Heger, N. & Maurer, K. (2010). Zehn Jahre Gender Mainstreaming in der Bundesverwaltung. Bestandaufnahme und Einschätzung der nachhaltigen Wirkung von Gender Mainstreaming in den Ressorts und obersten Organen, Bundeskanzleramt, Wien. Verfügbar unter: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=41865> [28.02.2014].
- Moser, C. (1993). *Gender Planning and Development: Theory, Practice, and Training*. London/New York: Routledge.
- Paseka, A. (2008). *Gendermainstreaming und Lehrer/innenbildung. Widerspruch, kreative Irritation, Lernchance?* Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Band 7, Innsbruck: Studienverlag.
- Podems, D. R. (2010). Feminist Evaluation and Gender Approaches: There's a Difference? *Journal of Multi Disciplinary Evaluation* 14(6).
- Roggebrand, C. & Verloo, M. (2006). Evaluating gender impact assessment in the Netherlands (1994–2004): a political process approach. *Policy & Politics*, 34(4), 615–632.
- Schaffer, N., Holzinger, F. & Woitech, B. (2009). Gender Budgeting in Forschungs- und Technologieprogrammen, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien. Verfügbar unter: http://www.bmvit.gv.at/innovation/humanpotenzial/downloads/genderBudgeting_Endbericht.pdf [28.02.2014].
- TEPGEM_Plattform [Gender Mainstreaming Plattform der Beschäftigungspakte Österreichs] (2004). Strategiepapier zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Territorialen Beschäftigungspakten Österreichs, Wien. Verfügbar unter: www.Irsocialresearch.at/files/1TEPGEM_Strategie.pdf [28.02.2014].
- Weller, I., Fischer, K., Hayn, D. & Schultz, I. (2003). Gender Impact Assessment in der angewandten Umweltforschung Bremen, Studie gefördert durch das Förderprogramm Angewandte Umweltforschung des Landes Bremen, Bremen. Verfügbar unter: <http://www.isoe.de/ftp/bremengia.pdf> [28.02.2014].
- Wotha, B. & Krefmann, K. (2013). Teilhabe von Frauen und Männern in Beteiligungs- und Entscheidungsgremien in der ländlichen Regionalentwicklung, unveröffentlichtes Papier präsentiert auf der Tagung „Frauen am Land“, 7.–9. Februar 2013, Wien: Universität für Bodenkultur.
- Wroblewski, A., Lassnigg, L. & Kahlhammer, E. (2007). *Evaluation von GM-Implementationsprozessen, Qualitätsentwicklung Gender Mainstreaming*. In Schriftenreihe der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft, Band 5 Indikatoren, S. 81–97.
- Wroblewski, A. & Paseka, A. (2009). Evaluation der Pilotprojekte zur Implementierung von Gender Mainstreaming an Schulen. Studie im Auftrag des BMUKK, Wien: Institut für höhere Studien.